

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 176 (2023)

**Artikel:** "als ich [...] in irem krieg gedienet han." : Söldner aus der  
Zentralschweiz, 1300-1450

**Autor:** Schmid, Regula

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1049647>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**


L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «als ich [...] in irem krieg gedienet han.»

## Söldner aus der Zentralschweiz, 1300–1450

Regula Schmid

Was ist ein Söldner? .....	30
«mit zwaintzig mannen mit helmen»: Feudale Heeresfolge und Solddienst. ....	31
«als wir [...] der statt Zürich etwe vil zites soldner und knecht gewesen syen»: Städte als Auftraggeber .....	32
«Bedörfte er aber unser lüten, sin stette und sin herschaft ze werenne»: Soldbündnisse .....	34
«wolgerüster gesellen usser der aidgenosschaft, die vormalis in eüwern kriegem sich och gearbeit haben»: Schweizer im Solde Nürnbergs, 1450 .....	36
Anhang .....	41
Bibliografie .....	43



Der Aufschwung des Soldwesens und des Kriegsgeschäfts ab der Mitte des 15. Jahrhunderts und insbesondere nach den Burgunderkriegen veränderte Gesellschaft, Wirtschaft und Politik der eidgenössischen Orte schnell und nachhaltig. Die sich verändernde Mächtekonstellation auf europäischer Ebene gegen 1500 führte zu einem andauernden Kriegszustand im Umfeld der Eidgenossenschaft und beides, strukturelle Veränderungen und spezifische Ereignisse wie die Burgunder- und die Mailänderkriege, beförderten und befestigten das Soldwesen als wichtigstes «Exportgut» der Eidgenossenschaft und das Kriegsgeschäft als zentralen Wirtschaftszweig der Eliten der eidgenössischen Orte.

Männer aus dem Gebiet der heutigen Schweiz stellten sich mit ihren Waffen allerdings schon weit vor dieser Intensivierung des Soldwesens in den Dienst von Städten und Fürsten. Auch Söldner aus der Zentralschweiz, die im Gefolge von Adligen, als Teil einer selbstorganisierten Gruppe oder als einzelne Kämpfer für den deutschen König, Fürsten, Städte des Mittellandes und Süddeutschlands und für ländliche Kommunen Krieg führten, sind ab dem 13. Jahrhundert fassbar. Die Länder selbst erscheinen als Ansprechpartner und Organisatoren von eigenen Kontingenten erst im 14. Jahrhundert. Tatsächlich tritt ja erst um 1300 das «Land» überhaupt als Institution hervor.<sup>1</sup>

Wie aber stellt sich das Söldnerwesen vor dem massiven Aufschwung nach den Burgunderkriegen, von den ersten Nachrichten bis 1450 dar?<sup>2</sup> Gibt es Hinweise darauf, dass Leute aus der Zentralschweiz sich im Vergleich mit anderen Gebieten besonders häufig als Krieger verpflichteten, dass hier gar eine eigentliche «Söldnerregion» fassbar ist? Der Blick auf die Frühphase ist auch deshalb von Interesse, weil die ältere Geschichtsschreibung gerne eine besondere Affinität der «Bergler» zum Kampf als Begründung für die eidgenössischen Siege nannte und etwa die harte Arbeit der Bergbauern, die in ihrer Freizeit Ringen und Steine stossen – und sich damit für den Kampf vorbereiteten – anführte.<sup>3</sup> Allerdings: Muskeln und Zähigkeit machen noch keine Krieger, ganz abgesehen davon, dass die ländlichen Gebiete des schweizerischen Mittellands, Adel und Städte im Elsass und in Süddeutschland im 14. Jahrhundert über genauso rauflustige Burschen verfügten wie die alpinen und voralpinen Gebiete. Romantisierende Vorstellungen über einen besonders kriegerisch gearteten «Volkscharakter» der «Ur-

schweizer» bieten ebenfalls keine befriedigende Erklärung. Sie gehören überall in Europa zu den Versatzstücken nationaler Geschichtskonstruktionen des 19. Jahrhunderts, mit denen die eigene Grösse «seit alters her» begründet wurde.<sup>4</sup>

Hans Conrad Peyer nannte in einem Überblick mehrere Gründe, die im Spätmittelalter einen Solddienst «in allen Himmelsrichtungen» aus der Eidgenossenschaft prädestiniert hätten, darunter Bevölkerungsüberschuss und die Armut der alpinen Gebiete. Diese sind allerdings kein exklusives Merkmal des schweizerischen Raums. Bedenkenswerter ist Peyers Hinweis, dass, im Gegensatz zu Savoyen, in dem die ländliche Bevölkerung nicht zum Kriegsdienst zugelassen und im Gegensatz zum habsburgischen Tirol, wo die Leute in den eigenen Dienst genommen wurden und die Annahme fremder Verträge verboten war, die alpinen Gebiete der Schweiz ohne Adel und Fürsten waren, und so keine wirkungsmächtige Herrschaft die Kräfte an sich binden konnte.<sup>5</sup> Dieser Beobachtung ist grundsätzlich zuzustimmen, allerdings unter zwei Vorbehalten:

Erstens versteht Peyer unter «Söldnern» Männer, die mit einer «fremden» Macht und auf der Basis eines Vertrags ein bezahltes Dienstverhältnis mit dem Zweck des Kriegs eingehen. Diese gängige Definition der Söldner als «fremd» und «bezahlt» hat sich in der neueren Forschung allerdings als zunehmend problematisch erwiesen, erkennt sie doch sowohl die soziale wie auch die rechtliche Realität mittelalterlicher Heere.<sup>6</sup> Männer, dies sei vorausgeschickt, konnten stets auch im Dienst ihrer eigenen Gemeinschaft in den Krieg ziehen, und die Bezahlung war im Spätmittelalter längstens allen Arten der Heeresfolge gemeinsam.

Zweitens treten spätestens seit dem 13. Jahrhundert die Städte neben Adel und Fürsten als potenzielle Auftraggeber für Kriegsdienste. Sie sind es, die ihre Herrschaft auf Kosten des Adels aggressiv ausdehnten und ihre Stellung im Kampf gegen den eigenen Stadtherr auszubauen suchten. Dabei gerieten sie sich auch gegenseitig in die Quere, wie etwa im Gümnenen- (1331–33) und im Laupenkrieg 1339 oder im Burgdorfer- (1383–84) und im Sempacherkrieg (1385–89). Zwar konnten die Städte mit der erfolgreichen Ausdehnung ihrer Herrschaft und der damit einhergehenden Übernahme der Mannschaftsrechte auch zunehmend auf «eigene» Leute zurückgreifen, doch blieben sie auf die vertragliche Verpflichtung

<sup>1</sup> SABLONIER, Wandel; Sablonier, Wirtschafts- und Sozialstrukturen.

<sup>2</sup> Zur späteren Entwicklung im 15. und beginnenden 16. Jh. u. a. LANDOLT, Militärunternehmertum und LANDOLT, Söldner- und Pensionenwesen.

<sup>3</sup> In der Nachfolge von Hans Georg Wackernagel wurde diese Sicht der historischen Volkskunde vor allem von Walter Schaufelberger prominent vertreten. Dazu: GRAF, Knaben und WEISHAUPT, Hirten.

<sup>4</sup> EVANS/MARCHAL (Hrsg.), Uses.

<sup>5</sup> PEYER, Schweizer, S. 5: «Es ist kein Zufall, dass im ganzen Alpengebiet die zahlreichen armen, aber kampffreudigen jungen Leute je nach Staat verschieden eingesetzt wurden. In Savoyen wurden sie vom Herzog und seinen Lehensadligen überhaupt nicht zum Kriegsdienst zugelassen. Habsburg als Landesfürst von Tirol verwendete sie zwar als Elitesöldner für sich selbst, liess sie aber nicht anderen zulaufen. Allein die Eidgenossen ohne Fürsten und Adel betrieben den wenig kontrollierten Solddienst in allen Himmelsrichtungen.»

<sup>6</sup> SCHMID, Bürger.





Söldnerwerbung in der Luzerner Ratsstube. (Korporation Luzern, Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling [Luzerner Schilling], p. 245, <https://www.e-codices.ch/de/list/one/kol/S0023-2>)

zusätzlicher Krieger angewiesen. Um die Rolle der Zentralschweiz als Herkunftsort von Söldnern im 14. und 15. Jahrhundert einzuschätzen, müssen also die Nähe und die Konkurrenz zu den aufsteigenden Städten in Betracht gezogen werden.

Zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert veränderten sich die Herrschaftsverhältnisse und damit auch die Basis der Kriegsverpflichtung. Damit veränderte sich auch das, was in den Quellen der Zeit unter «Söldner» verstanden wurde. Die Quellenlage ist allerdings eher spärlich bzw. einseitig; sie konzentriert sich auf Gefolgschaftsverträge, zunächst mit Adligen im Rahmen feudaler Verpflichtungen, dann mit Einzelpersonen und Kleingruppen einerseits, dann auf Soldverträge ganzer Kommunen, d. h. Soldbündnisse andererseits. Die Chroniken enthalten immer wieder Hinweise auf Söldner, sind aber grundsätz-

lich vage, wenn es um die regionale Herkunft von Personen geht – die Chronisten halten zwar fest, dass «die von Zürich» oder «die von Schwyz» «Söldner» gehabt hätten, aber woher diese Männer effektiv stammten, ist für die Zwecke der Chronisten in der Regel nicht relevant.

Eingeleitet von einer Klärung der Bezeichnung «Söldner» im Lauf des Spätmittelalters sind die folgenden Ausführungen in etwa chronologisch strukturiert und orientieren sich an den vorhandenen Belegen, die entweder die eindeutige Identifikation der Herkunft einer Person zulassen oder aber, ohne Details zu Namen oder Herkunft zu verraten, die Präsenz von Söldnern aus der Zentralschweiz nahelegen. Die sich verändernden Voraussetzungen werden sichtbar von den ersten Belegen im 13. Jahrhundert bis zum ersten über die Vermittlung der Tagsatzung mit Mannschaften der eidgenössischen Orte



abgeschlossenen Vertrag im Jahr 1450, in dem sich unter anderem 126 Männer aus Schwyz, 39 aus Zug, 29 aus Unterwalden und 136 aus Luzern als Söldner verpflichteten. Im Zentrum stehen die Männer aus der Zentralschweiz, die Anlässe und die Bedingungen, unter denen sie ihre Kriegsleistung verkauften.

## Was ist ein Söldner?

Im Lauf der Jahrhunderte wurde das Wort Söldner mit negativen Stereotypen aufgeladen, die in die Definitionen der Geschichtsforschung eingeflossen sind. Dabei wurde «der Söldner» als ein bestimmter «Kriegertyp» erfasst, der sich durch rechtliche und organisatorische, aber auch moralische und verhaltensbezogene Gemeinsamkeiten auszeichnet. Den gängigen Vorstellungen gemein ist, dass Söldner gegen Bezahlung Krieg führen und dass sie «fremd» sind, also nicht der politischen Gemeinschaft ihrer Arbeitgeber entstammen. Die Kombination der Merkmale «Bezahlung» und «fremd» wird dann unmittelbar verknüpft mit einem moralischen Urteil, das Teil der Definition wird: Da Söldner ihre Gewaltleistung an den Meistbietenden verkaufen, sind sie treulos und unzuverlässig, und da sie vom Krieg leben, sind sie grausam und gewissenlos.<sup>7</sup>

Die Charakterisierung von Söldnern als fremd und bezahlt gehen letztlich auf Niccolò Machiavelli (1469–1527) zurück. Der Florentiner erhielt 1506 den Auftrag, das Militär seiner Heimatstadt neu zu organisieren. Dabei setzte er auf die städtischen Bürger, die seiner Ansicht nach aus Liebe zum Vaterland treuer und, wenn sie einmal trainiert seien, besser kämpfen würden als eingekaufte Fremde. Machiavellis Abhandlungen «Der Fürst» (1513) und «Die Kriegskunst» (1521) mit ihrer scharfen Gegenüberstellung von «einheimischen Milizen» und «fremden Söldnern», die zudem moralische und rechtliche Kriterien vermengen, reflektieren aber letztlich eine bestimmte historische Situation, nämlich diejenigen der Italienkriege ab 1494.<sup>8</sup>

Die Forschung hat in den vergangenen Jahrzehnten gezeigt, dass eine solche Definition keine taugliche Basis für eine vergleichende, Jahrhunderte und unterschiedliche Konstellationen überbrückende Analyse der sozialen, politischen und rechtlichen Wirklichkeit des Söldnertums zu bieten vermag.<sup>9</sup> «Fremde», in ein Gebiet

einfallende Gruppen werden als Söldner bezeichnet, weil sie fremd sind – das Wort hat dann keine analytische, sondern eine konstituierende Bedeutung. Das Merkmal der Bezahlung ist wiederum nicht trennscharf, werden doch im Spätmittelalter alle Leute, die in den Krieg ziehen, in irgendeiner Weise bezahlt, sie dies mit Geld, Zins-einkommen, Beute oder einer Rangerhöhung.<sup>10</sup>

Die Quellsprache selbst kann keine übergeordnete Definition liefern, zeigt allerdings, was das Wort «Söldner» zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einem spezifischen Kontext meinte. Die Dokumente im Raum der heutigen Schweiz brauchen, zwischen dem 14. und beginnenden 16. Jahrhundert, das Wort in zwei hauptsächlichen Bedeutungen. Es bezeichnet insbesondere:

1. Eine Person, die im Rahmen eines befristeten oder eines auf Lebenszeit laufenden Vertrags militärische Dienste für einen Arbeitgeber (Fürst, Adel, Stadt, Land) leistet, darunter
  - Stellvertreter eines zum Kriegsdienst verpflichteten Bürgers oder einer Bürgerin, der von dieser «reisepflichtigen» Person ausgerüstet und / oder bezahlt wird, oder
  - Bürger, die ihre Reispflicht im Rahmen eines städtischen Auszugs erfüllt haben und nun in einem weiteren Auszug als Stellvertreter eines Verpflichteten oder in städtischer Anstellung ausziehen,<sup>11</sup>
2. einen vollgerüsteten Krieger (im Gegensatz zum Knecht).

Sowohl die Quellsprache wie auch die Vorschläge der Forschungsliteratur legen nahe, für analytische Zwecke eine weite Definition des Begriffs «Söldner» vorzunehmen, die das Vertragsverhältnis zwischen Dienstnehmer und Auftraggeber in den Vordergrund stellt: Söldner wären demnach Männer, die auf vertraglicher Basis Kriegsdienst leisten. Der Arbeitgeber kann der eigene (Lehens-)Herr, ein fremder Herr bzw. Herrschaftsträger, die Herkunftsgemeinde oder eine Einzelperson sein. Der Indienstnahme geht eine mündliche Verpflichtung vor Zeugen voraus und wird eventuell eidlich befestigt. Sie kann dann schriftlichen Niederschlag in einer Urkunde oder als Eintrag in einer Liste finden, auf die sowohl der Arbeitgeber (Dienstherr bzw. sein Vertreter) wie auch der Söldner selbst nachträglich zur Erfüllung von Ansprüchen verweisen können.

<sup>7</sup> SIKORA, Soldaten.

<sup>8</sup> ROGGER/SCHMID, Bemerkungen.

<sup>9</sup> FRANCE (Hrsg.), Mercenaries; ROGGER/SCHMID (Hrsg.), Miliz.

<sup>10</sup> DEVRIES, Mercenaries.

<sup>11</sup> Siehe zu diesen beiden letzten Bedeutungen: SCHMID, Stadt und SCHMID, Bürger, beides mit Schwerpunkt auf Zürich. Das Stellvertreterwesen ist nach wie vor nicht vergleichend untersucht, siehe aber auch zu Luzern eine Satzung vom 28. März 1446: «Welher unser burgern von der statt sins kouffs wil faren [usser der Eidgnoschaft] der sol ze stund einen soldner gewünnen jn sinem kosten minen herren, als lang er da ussen ist.» SSRQ LU I/2, S. 8.



## «mit zwaintzig mannen mit helmen»: Feudale Heeresfolge und Solddienst

Die ersten mit der Zentralschweiz verbundenen Männer, die auf der Basis von Verträgen Krieg führen, sind im Rahmen der adligen Fehdeführung erwähnt. Gemäss der 1335 verfassten Chronik von Christian Kuchimeister<sup>12</sup> standen im Jahr 1252 «Söldner» aus Schwyz und Uri im Dienst von Berchtold von Falkenstein, Abt von St. Gallen, in einer Fehde gegen Bischof Eberhard II. von Konstanz.<sup>13</sup> Zehn Jahre später führte Berchtold von Falkenstein erneut eine Fehde, und zwar gegen Mechtild,<sup>14</sup> Witwe von Graf Rudolf IV. von Rapperswil. Anführer der Rapperswiler Partei war Walter von Vaz,<sup>15</sup> der Leute aus Schwyz, Glarus und «Kurwalhen»<sup>16</sup> (darunter vielleicht auch Walser, deren Ansiedlung im Rheinwald und Davos er gegen die Verpflichtung, Kriegsdienst zu leisten, befördert hatte) in den Dienst stellte.

Der fließende Übergang zwischen entschädigter feudaler Heeresfolge und Kriegsdienst gegen Bezahlung zeigt sich deutlich bei Werner von Homberg (1283–1320), Sohn von Gräfin Elisabeth von Rapperswil.<sup>17</sup> Homberg folgte im Herbst 1311 dem Ruf König Heinrichs VII. zum Italienzug.<sup>18</sup> Zusammen mit Herzog Leopold von Österreich führte er die Truppen an, die im Februar 1311 den Aufstand Mailands gegen den deutschen König niederschlugen.<sup>19</sup> Den Winter 1311/12 verbrachte der König mit seinem Gefolge in Genua, wo er im Dezember 1311 Werner von Homberg zum Reichsvikar und zum capitaneus generalis des pro-kaiserlichen Bündnisgefüges in der Lombardei ernannte.<sup>20</sup> In dieser Eigenschaft führte der Homberger Krieg für den König und die «ghibellinische» Partei. Dafür erhielt er im Januar 1313 vom König 1000 Mark Silber zugesprochen. Diese Bezahlung erfolgte nicht bar, sondern in Form eines Pfandes: der Homberger konnte fortan vom ihm verliehenen Zoll in Flüelen jährlich 100 Mark beziehen. Diese Summe sollten Werner oder seine Erben in eine Burg oder andere Güter investieren,



Wappen des Werner von Homberg. (Schweizerisches Nationalmuseum, AG 2760, fol. 2r – Zürcher Wappenrolle, Ausschnitt, <https://www.e-codices.ch/de/list/one/snm/AG002760>)

die dann wiederum vom Reich als Erblehen bestimmt würden.<sup>21</sup> Im Mai 1313, nachdem der Homberger mit seinem Heer weitere heftige Kämpfe in der Lombardei geführt und Städte zerstört hatte, erhielten er und sein Bruder sowie ihre Erben weitere 3000 Goldflorin als «Lehen» (feodeum).<sup>22</sup> Einkünfte ergaben sich aber auch aus der Kriegsführung selbst: Brandschatzung und die Einkünfte erobeter Burgen konnte der Homberger einbehalten, um Soldrückstände seiner Truppen auszugleichen<sup>23</sup> – ein indirekter Hinweis darauf, dass Homberg aus seinem eigenen Sold auch seinen Anhang bezahlte. Dies gilt klar

<sup>12</sup> Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli, in: Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters, online: <https://www.geschichtsquellen.de/werk/3219>, abgerufen 13.12.2022.

<sup>13</sup> QW I/1, S. 308, Nr. 680; MEYER VON KNONAU (Hrsg.), Nüwe Casus, S. 30: «Unser herr der apt hatt och soldner von Switz und von Üre und darzuo des gotzhus lüt[...]. Dazu die Fussnote des Herausgebers: «Kuchimeister hat das Verdienst, hier die erstmalige Erwähnung von Söldnern aus den Waldstätten gebracht zu haben...».

<sup>14</sup> Zu Mechtild von Vaz (oder von Neiffen) siehe: Michael Mente: «Rapperswil, Rudolf IV. von», in: HLS, Version vom 16.12.2011, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029248/2011-12-16/>, konsultiert am 15.12.2022. Ob Mechtild tatsächlich eine Vazerin war, ist umstritten.

<sup>15</sup> Martin Bundi: «Vaz, Walter von», in: HLS, Version vom 15.01.2014, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029270/2014-01-15/>, konsultiert am 13.12.2022. Walter von Vaz gehörte in einem nicht vollständig geklärten Verhältnis zum engeren Verwandtschaftskreis der Rapperswiler. Zu den Herausforderungen, welche die Genealogie der Rapperswiler stellt, siehe: SABLONIER, Grafen, zur Rolle der Belege aus Kuchimeister in der genealogischen Argumentation ebd. S. 15, Anm. 26.

<sup>16</sup> MEYER VON KNONAU (Hrsg.), Nüwe Casus, S. 57–59: «Do was Raprechtswiller hobtherr Walther von Vatz, und gewan der als vil lüt von Switz und von Glarus und von Kurwalhen[...]. Die Kampfhandlungen fanden vermutlich bei Uznach statt. Ebd. Anm. 100.

<sup>17</sup> Hans Stadler: «Homberg, Werner von», in: HLS, Version vom 10.11.2009, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/046348/2009-11-10/>, konsultiert am 26.12.2022.

<sup>18</sup> SCHNEIDER, Grafen, S. 112.

<sup>19</sup> SCHNEIDER, Grafen, S. 115.

<sup>20</sup> SCHNEIDER, Grafen, S. 117–119.

<sup>21</sup> SCHNEIDER, Grafen, S. 132–133.

<sup>22</sup> Woraus dieses Lehen bestand und wie es finanziert werden sollte, ist nicht bekannt. SCHNEIDER, Grafen, S. 137 und Anm. 207.

<sup>23</sup> SCHNEIDER, Grafen, S. 138.



auch für Werners Schwager Eginio IV. von Matsch. Er erhielt vom Kaiser Sold für vierzig Reiter und 400 Mark Silber über Pfandschaften im Veltlin.<sup>24</sup> Als Heinrich VII. am 24. August 1313 auf dem Weg nach Rom starb, verlor Werner von Homberg seine Stellung in der Lombardei und damit die Einkünfte aus der Kriegsführung, worauf er sich, samt seinen Kriegern, in den Solddienst (sub stipendiis) des Herzogs von Mailand, Matheo Visconti und der ghibellinischen Partei in der Lombardei stellte.<sup>25</sup>

Der Homberger befehligte ein Heer, das gemäss den verschiedenen Quellen aus «deutschen» und «französischen» Kriegsleuten und den Truppen der verbündeten lombardischen Städte (etwa aus Brescia und Bergamo) bestand. Wer diese Leute waren, bleibt völlig offen, es ist aber durchaus wahrscheinlich, dass Werner von Homberg sich auch auf Leute aus dem eigenen Herrschaftsgebiet, also auch aus den Waldstätten stützen konnte. Gleiches ist für Johannes von Attinghausen anzunehmen:

Mit Urkunde vom 12. März 1344<sup>26</sup> übergab Kaiser Ludwig Johannes von Attinghausen 500 Mark Silber, die wiederum über den Zoll von Flüelen finanziert wurden. Dafür sollten Johannes und seine Erben gegen Mahnung «ueber die berg gen Lamparden oder gen Tuetschen landen dienen mit zwaintzig mannen mit helmen einen ganzen monad in irer chost und on unsern schaden» – was nichts anderes heisst, als dass die 500 Mark die Entschädigung für Kriegsdienst mit 20 Vollbewaffneten (und deren Helfer) waren. Sollte der König aber die Dienste Attinghausens und seines Trupps länger benötigen, so würde er sie zusätzlich bezahlen («so suellen wir in umb iren dienst nach dem monad tuon als andern unsern dienern»).<sup>27</sup> Am 21. Dezember 1346<sup>28</sup> wurde dieser Vertrag erneuert (erneut am 1. Mai 1347<sup>29</sup>), nun mit einer Entschädigung von 600 Mark. Auch hier ist also die feudale Heeresfolge als entschädigte Dienstleistung formuliert, die nach Ablauf der vertraglich festgelegten Frist in ein einfaches Soldverhältnis überführt werden sollte. Wer die «zwaintzig mannen mit helmen» sein würden, ist offen; es handelt sich um den (im Raum der heutigen Schweiz allerdings kaum fassbaren) adligen Anhang, der seinerseits mit Lehen und / oder mit Geld für seinen Dienst entschädigt wurde.

## «als wir [...] der statt Zürich etwe vil zites soldner und knecht gewesen syen»: Städte als Auftragnehmer

Während sich der Hochadel für die Entschädigung von Kriegsdiensten auf die hergebrachten Instrumente der Vergabe von Gütern und Rechten und der Zuweisung der damit verbundenen Einkünfte abstützte,<sup>30</sup> bezahlten finanzstarke Städte die Dienste von «Kriegsspezialisten» in erster Linie<sup>31</sup> mit Geld. Soldverträge und Soldquittungen mit Einzelpersonen und kleinen Gruppen aus Zürich geben Auskunft über die Vorgehensweise.

Zürich stellte im ausgehenden 14. und bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, während des Alten Zürichkriegs, immer wieder Söldner an. Relativ dicht ist die Urkundenüberlieferung für die Zeit der Sempacherkriege. Aus der Periode vom 1. Juni 1386 bis zum 1. Mai 1389 sind 18 Urkunden erhalten, davon vier Soldverträge und 14 Soldquittungen. Zwei Verträge und eine Quittung allein betreffen den elsässischen Ritter Peter Dürr, der sich mit zwei Bogenschützen und einem Pferdeknacht sowie vier Pferden in den Dienst Zürichs stellte, Hauptmann wurde und schliesslich das Bürgerrecht erhielt.<sup>32</sup> Unter den insgesamt 31 namentlich bekannten Männern – einige Niederadlige sind darunter und zwei Bürger der Stadt Zürich – befinden sich auch Bilgeri von Wolhusen im Entlebuch, Bertelli Vogt aus Schwarzenbach bei Huttwil (LU), Dietrich Steinman von Glarus sowie Thüring von Moos von Uri. Von Moos diente Zürich als Söldner im Kontext der Sempacherwirren. Seine Entlassung aus dem Dienst der Stadt Zürich am 3. April geschah knapp drei Wochen vor Besiegelung des Siebenjährigen Friedens zwischen Zürich, Bern, Solothurn, Luzern, Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden einerseits, Herzog Albrecht von Österreich und dessen Cousins Wilhelm, Leopold, Ernst und Friedrich andererseits (22. April 1389).

Thüring von Moos besiegelte die Quittung (Anhang 1), in der er versicherte, keine Ansprüche «umb minen dienst von solde, von rossen, von vervangnen oder von deheiner ander sach» der Stadt gegenüber mehr zu haben, mit einem eigenen Siegel.<sup>33</sup> Dieses erlaubt, ihn zu identifizieren, und zwar über eine Walliser Urkunde, die er 1383 mit

<sup>24</sup> SCHNEIDER, Grafen, S. 140.

<sup>25</sup> SCHNEIDER, Grafen, S. 141, Anm. 222.

<sup>26</sup> QW I/1, Nr. 511.

<sup>27</sup> QW I/1, Nr. 511, S. 337.

<sup>28</sup> QW I/1, Nr. 674, S. 426.

<sup>29</sup> QW I/1, Nr. 700, S. 441.

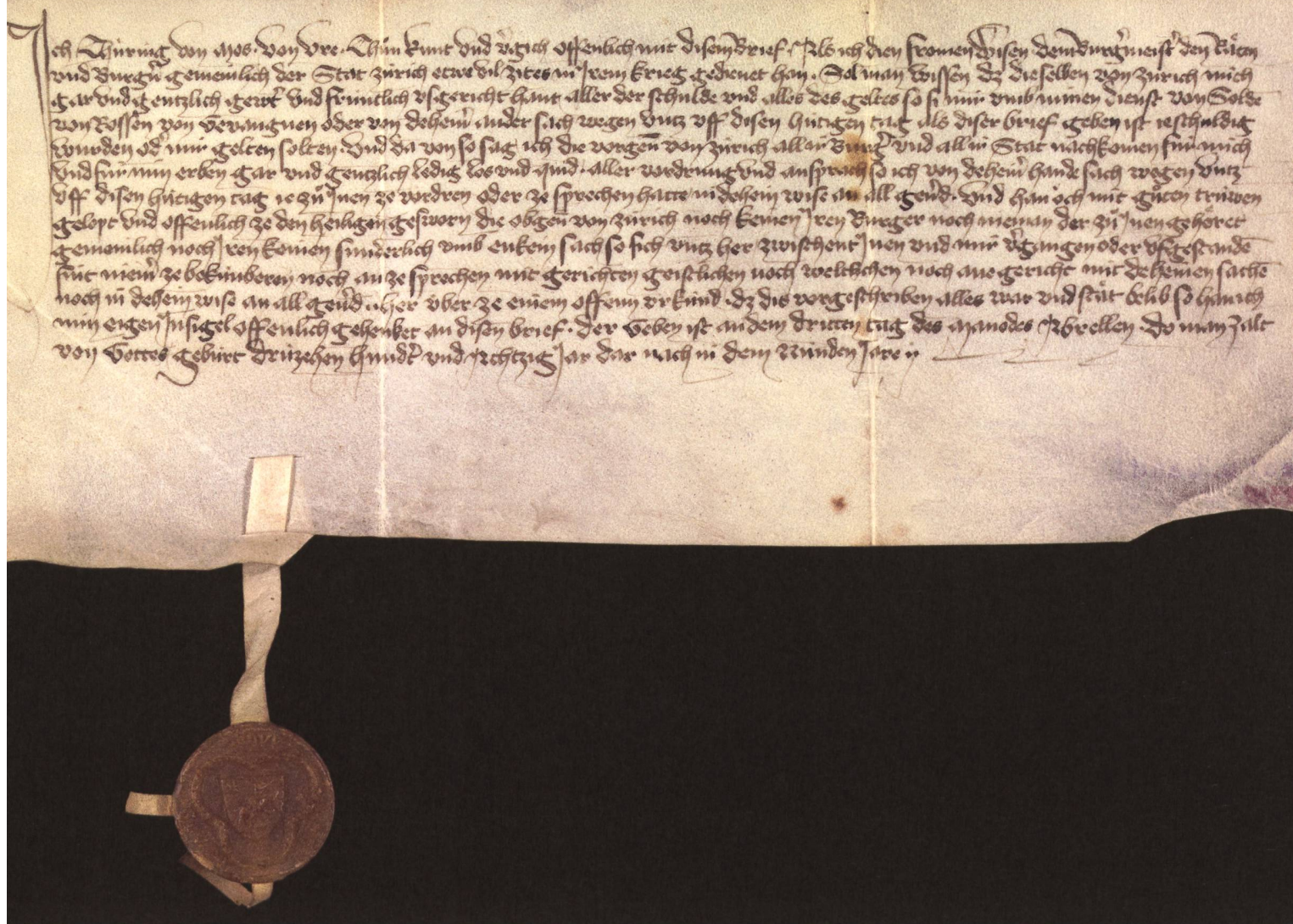
<sup>30</sup> Beispiele aus dem 13. und 14. Jahrhundert in SABLONIER, Adel, S. 164–165 und Anm. 290: «[...] auch ein formelles Lehensaufgebot [kann] durchaus Soldzahlungen einschliessen.»

<sup>31</sup> Zur Vergabe des Bürgerrechts für geleisteten Kriegsdienst SCHMID, Bürger und Hess, Büchsenmeister.

<sup>32</sup> StAZH, C I Nr. 1322 (Nr. 3082), 1386, 1. Juni; C I Nr. 1324 (Nr. 3165), 1388, 8. Januar; C I Nr. 1306 (Nr. 3210), 1388, 12. Dezember. Die Nummer in Klammern bezieht sich auf den Eintrag in: Urkundenregesten 3.

<sup>33</sup> StAZH, C I, Nr. 1310, 1389, April 3.





Soldquittung des Thüring von Moos aus Uri mit Zürich, 3. April 1389 (StAZH C I Nr. 1310, 1389 April 3)

seinem älteren Bruder Johannes besiegelte.<sup>34</sup> Die Brüder sind als Erben der Herren von Attinghausen angesprochen. Johannes von Moos war Meier von Silenen und Urner Bote und Mitschiedsrichter.<sup>35</sup> Der Söldner im Dienst Zürichs stammte also aus einem ritterlichen Ministerialgeschlecht, das die Landrechte von Uri und Urseren besass.

Welche Stellung Ulrich an Stalden von Schwyz hatte, lässt sich nicht eruieren. Zusammen mit Werner Bissi und Ulrich Kupferschmit stellte er am 5. November 1409 der Stadt eine Quittung aus, da sie «etwe vil zites soldner und knecht» der Stadt Zürich gewesen waren.<sup>36</sup> Auch an Stalden siegelte mit seinem eigenen Siegel. Für seine beiden Gesellen siegelte der Wirt Johannes Bruder, ein Zürcher Bürger. Auffällig ist hier die Unterscheidung von «Söldner» und «Knecht». Sie findet sich in zahlreichen anderen Urkunden, aber auch in einem aufschlussreichen chro-

nikalischen Eintrag im Luzerner «Bürgerbuch» zur Schlacht von Arbedo. Heinrich Golz, Stadtschreiber von 1415–1427, hielt unmittelbar nach dem Ereignis vom 30. Juni 1422 die verheerenden Folgen der Schlacht zuhanden der Nachwelt fest:

«Anno domini 1422 uf den hindersten tag des monatz Junii beschach das grosse gevechte vor Bellentz. Da verluren wir uss unser statt 93 guoter söldnern und 23 knecht und wol 30 soldner uss unsern emptern. Die von Ure verlurend by 40. Die von Underwalden ob und die nit dem walt by 90 und die von Zug 92 söldner. Anders was von unsern eidgnossen nieman an dem gevechte denn dise vier paner, und sint ouch die vier paner mit eren harheym komen und hant der vigenden ouch an dem gevechte verlorn ob nünhundert soldnern des herr von Meylant.»<sup>37</sup>

<sup>34</sup> GRÉMAUD (Hrsg.), Documents VI, Nr. 2361, S. 269–270, Naters, 1383, 7. Juli.

<sup>35</sup> HBL 5, S. 155.

<sup>36</sup> StAZH C I Nr. 1311, 1409, November 5.

<sup>37</sup> StALU, COD 3655, f. 49r – 1. Bürgerbuch, online: <https://www.e-codices.ch/de/list/one/stalu/COD-3655>.



In diesem Eintrag fällt einerseits die Gegenüberstellung von «Söldnern» und «Knechten» auf, andererseits die Betonung, dass die Söldner «aus unserer Stadt» bzw. «aus unseren Ämtern» stammten. Auch die übrige Überlieferung macht deutlich, dass die «Söldner» und «Knechte» Bürger und Landleute von Luzern und Zug mit ihren Gemeinden sowie von Uri und Unterwalden waren, die aufgrund der Mahnung Luzerns Richtung Bellinzona zogen.<sup>38</sup> Inwiefern diese Männer für ihren Dienst, den sie im Rahmen der Bündnispflicht als Angehörige des städtischen Auszugsheers leisteten, bezahlt wurden, kann nicht festgestellt werden, ist aber anzunehmen. Und sie sind eindeutig keine «Fremden». Was aber sind hier «Söldner» und was «Knechte»? Dazu gibt wiederum ein Vertrag mit Zürich Auskunft:

Datiert vom 8. Mai 1408 betrifft der Soldvertrag die Indienstnahme Heinrichs von Hettlingen.<sup>39</sup> (Anhang 2). Hettlingen sei «der statt Zürich diener» geworden und sollte «den egenanten von Zürich und ir gemeinen statt mit min selbes lip und mit drin reisigen knechten mit einem renner und mit fünf pferiden in minem costen dienen, warten und gehorsam sin». Der Dienst ist auf ein halbes Jahr beschränkt, der Gesamtlohn beläuft sich auf 80 Gulden. Im Kriegsfall sollte von Hettlingen die Zürcher Truppen anführen, der Jahreslohn beträgt dann 350 Gulden.<sup>40</sup>

Der Vergleich dieses Vertrags und der Soldquittung des Ulrich ab Stalden legt nahe, dass das Wort «Söldner» den schwerbewaffneten Krieger bezeichnet, das Wort «Knecht» aber die «reisigen Knechte», die den schwer gerüsteten Ritter mit leichter Ausrüstung begleiteten. Auch dass ab Stalden im Gegensatz zu seinen Begleitern über ein eigenes Siegel verfügt, weist auf eine übergeordnete Stellung hin. Die gleiche Unterscheidung steckt nun wohl hinter dem Wortlaut im Luzerner Bürgerbuch: Mit «Söldner» wären somit die vollgerüsteten Krieger aus Luzern und Zug, mit «Knechten» die leichter gerüsteten Kämpfer (Fusssoldaten?) aus der Landschaft und aus den Länderrorten gemeint, die bei Arbedo 1422 ihr Leben im Dienst ihrer Herkunftsorte verloren.<sup>41</sup>

## «Bedörfte er aber unser lüten, sin stette und sin herschaft ze werenne»: Soldbündnisse

Die Soldverträge und -quittungen aus Zürich geben keinen Hinweis auf eine besondere Rolle der Zentralschweiz als Herkunftsregion von Söldnern. Wenn überhaupt, sind es das Elsass und Süddeutschland, aus denen bevorzugt Männer in den Dienst Zürichs treten. Einen anderen Eindruck gibt nun die zweite wichtige Quellengruppe: die Soldverträge der Talschaften selbst.

Das bekannteste Beispiel sei vorangestellt. Vor der Schlacht von Laupen am 21. Juni 1339 bat Bern die Waldstätte um Hilfe. Uri, Schwyz und Unterwalden schickten je 300 Mann. Conrad Justinger, der Berner Stadtchronist um 1400, hob die Freundschaft hervor, welche die Leute aus den Ländern hier Bern erwiesen hätten. Dies tat er wohl unter dem Eindruck des 1353 abgeschlossenen, unbefristeten Bundes. Selbstlose Freundschaft war allerdings nicht ausschlaggebend für den Einsatz der Waldstätte. Der Waffenhilfe von 1339 war vielmehr ein heute nicht mehr erhaltener Vertrag vorgegangen, gemäss dem aller Schaden «an rossen, an harnasch und andern dingen» von Bern entschädigt werden würde.<sup>42</sup> Im August quittierte Uri einen Betrag von 250 Pfund «die sie [die Berner] uns lobten und geheissen hatten von der stat ze Loupen».<sup>43</sup> Unterwalden und Schwyz erhielten wohl den gleichen Betrag. Die Erinnerung an den Einsatz ging über Conrad Justingers Berner Chronik in den chronikalischen Teil des Weissen Buchs von Sarnen ein.<sup>44</sup> Das Weisse Buch will allerdings von einem Soldvertrag nichts mehr wissen, sondern begründet die Waffenhilfe mit alter Treue und Freundschaft, in Übereinstimmung mit der Ausrichtung der Erzählung auf die zielgerichtete Entstehung eines Bundeskreises um die drei Orte.

Partner der Stadt Bern waren wohl die «Amtleute und Landleute», wie dies auch in einem Soldvertrag mit Graf Eberhard von Kyburg vom 1. September 1327 der Fall gewesen war.<sup>45</sup> In diesem auf 16 Jahre angelegten Bündnis verpflichteten sie sich, im Kriegsfall dem Grafen ausserhalb seiner Herrschaften überallhin zuzuziehen. Zur

<sup>38</sup> LIEBENAU, Battaglia.

<sup>39</sup> Leonhard, Martin: «Hettlingen, von (ZH)», in: HLS, Version vom 13.12.2007, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/020234/2007-12-13/>, konsultiert am 14.01.2022. Der ritteradlige Heinrich von Hettlingen war Bürger von Winterthur und 1406 Rat Leopolds von Österreich.

<sup>40</sup> StaHZ C I 1325: 1408, Mai 8 [= Urkundenregesten 4, Nr. 5431].

<sup>41</sup> Dies wird im übrigen durch das 1438 in Schwyz erlassene «Gesetz über das Wehrwesen» gestützt, gemäss dem der vermögende, im Land wohnhafte Landmann Helm, Stangenwaffe und Handschuhe besitzen muss, wenn er, wenn «krieg oder Reyssen uffstan wurden» «dazu zum soldner ussgenomen wurd». KOTHING (Hrsg.), Landbuch S. 68–72, hier 69 (Original: StaSZ HA.II.418: Landammann Ital Reding, der Ältere, und die Landleute von Schwyz geben ein Gesetz über das Wehrwesen, 1. Oktober 1438).

<sup>42</sup> Bereits am 8. August 1323 hatten Bern und die Waldstätte einen befristeten Vertrag geschlossen: QW 3, 1, Nr. 63, S. 114. Waffenhilfe innerhalb eines Monats, sollte die Mahnung der Berner zwischen Mitte August und dem darauffolgenden Monat erfolgen. Die Waldstätte und Bern waren später in einem bis April 1332 dauernden Bündnis mit Bischof Rudolf von Konstanz, Graf Ulrich von Montfort, Graf Eberhard von Kyburg, Rat und Bürger von Konstanz, Lindau, Überlingen und Ravensburg eingeschlossen: SSRQ BE I/3, Nr. 43, Anmerkungen S. 78–79 (Bündnis von Stadt Bern und Graf Eberhard von Kyburg mit den rheinischen Städten, 20. Mai 1327).

<sup>43</sup> EA 1, Nr. 64, S. 21.

<sup>44</sup> QW III/1, S. 27.

<sup>45</sup> QW III/1, S. 132.





Die im Laupenkrieg 1339 aus Uri, Schwyz und Unterwalden angeworbenen Söldner werden vor den Toren Berns bewirtet. (Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.16, p. 268 – Diebold Schilling, Spiezer Chronik, <https://www.e-codices.ch/de/list/one/bbb/Mss-hh-10016>)



Verteidigung seines Herrschaftsgebiets und in einem Umkreis von zwei zusätzlichen Meilen wollten sie so viele Leute wie gefordert und wie entbehrlich schicken. Die Kosten der Reise bis nach Thun würden die drei Länder übernehmen, ab Thun und solange sie sich in den Herrschaftsgebieten des Kyburgers aufhalten, würde dieser die Kosten übernehmen. Im Konfliktfall der Länder untereinander sollte der Graf seine Boten als Vermittler senden, sollte die Vermittlung nicht gelingen, würde er den zwei einigen Ländern gegen das dritte helfen. Diese Boten würden von den Landleuten, die sie gerufen hätten, bezahlt. Schliesslich kamen die Partner überein, jeweils auf eigene Kosten gegen alle Personen vorzugehen, welche die Strasse zwischen Thun und Brünigpass besetzten.

Das Soldbündnis zwischen den Ländern und dem Kyburger war tatsächlich stärker auf einen Ausgleich der Dienstleistungen ausgerichtet als der spätere Soldvertrag vor Laupen. In der Folge stellt die militärische Hilfe den Kern der Bündnisverträge zwischen Ländern und Städten dar. Neben den Bedingungen für den Einsatz enthalten sie stets einen Passus über die Kostenübernahme. Der Luzerner Bund von 1332, der Zürcher Bund von 1351 (mit den darauf aufbauenden Bündnisverträgen mit Zug und Glarus) und der Bund Berns mit Uri, Schwyz und Unterwalden von 1353 und die dazugehörigen Urkunden, mit denen Zürich und Luzern in die Vereinigung einbezogen werden, legen fest, wer wem bis wohin und auf wessen Kosten Waffenhilfe leisten soll. Gemäss Luzerner Bund bezahlen alle Vertragspartner die eigenen Leute selbst; der Zürcher Bund und die von ihm abhängigen Verträge umschreiben dagegen einen Hilfskreis, innerhalb dessen die Hilfeleistung auf eigene Kosten geschieht, ausserhalb dessen aber der mahnende Partner die zuziehenden Truppen bezahlen muss. Wenn das geschieht, werden aus verbündeten Truppen nichts anderes als Söldner der Bundesgenossen<sup>46</sup>: «Die Eidgenossenschaft der Länder und Städte seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war also z.T. eine Interessengemeinschaft zwischen Bergtälern und Mittellandstädten, die auf dem Solddienst basierte.»<sup>47</sup>

### **«wolgerüster gesellen usser der aidgenosschaft, die vormalis in eüwern kriegem sich och gearbeit haben»: Schweizer im Solde Nürnbergs, 1450**

Mitte des 15. Jahrhunderts treten die eidgenössischen Orte schlagartig als Rekrutierungsgebiet für Söldner von Mächten ausserhalb ihres eigenen Raums ins Rampenlicht. Voraussetzung dafür war einerseits ein gesteigerter Bedarf für kampftüchtige Männer im Umfeld. Anfragen erreichten die Entscheidungsträger zunächst über die jeweils geographisch und politisch nächst liegenden Orte von Savoyen, Mailand, Burgund und aus Süddeutschland.<sup>48</sup> Andererseits standen nach der Befriedung der inneren Konfliktfelder nach dem Alten Zürichkrieg und dem Freiburgerkrieg überall, von Bern bis Appenzell, kampferprobte Männer zur Verfügung. Die Bevölkerungsentwicklung, die in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts anzog, mag ein Übriges zum Freiwerden der Kräfte beigetragen haben. Dass 1450 erstmals über die Tagsatzung um Söldner geworben wurde, ist demnach, wie später nach den Burgunderkriegen, aus der Koinzidenz von intensiven kriegerischen Ereignissen im geographischen Umfeld und regionalen Verhältnissen in den eidgenössischen Orten zu erklären.

Ab 1449 standen die Reichsstädte Süddeutschlands um Nürnberg im Krieg mit Albrecht Achilles, Markgraf von Brandenburg.<sup>49</sup> Albrecht Achilles versuchte anfangs 1449 vor allem in Basel (und darüber hinaus) Krieger zu werben, wenig später gelangte auch der Städtebund an die Räte eidgenössischer Orte. Diese stellten sich als Reichsstädte und -länder dezidiert gegen den Markgrafen und wiesen sein Ansuchen zurück. Am 7. September 1449 erreichte ein Brief der «gemeinen Reichsstädte» von Ulm aus Schultheiss und Rat von Luzern mit der Bitte, dem Städtebund 800 «guter verwissender wolgerüster gesellen usser der Aidgenosschaft, die vormalis in eüwern kriegem sich och gearbeit haben» zur Verfügung zu stellen. Die Städte hatten vorgängig Landammann Ital Reding und Alt-Landammann Ulrich Wagner von Schwyz (beides bewährte Anführer der Schwyzer Truppen im Alten Zürichkrieg)<sup>50</sup>, Landammann Zelger von Nidwalden (wohl Walter Zelger, der um 1450 starb),<sup>51</sup> und den «Amman

<sup>46</sup> SCHMID, Vorbehalt.

<sup>47</sup> PEYER, Schweizer, S. 5.

<sup>48</sup> LIEBENAU, Beziehungen, S. 16–23 und Anhänge 4–12.

<sup>49</sup> Zum sog. «Süddeutschen Städtekrieg» oder «ersten Markgrafenkrieg» von 1449/50: ZEILINGER, Süddeutscher Städtekrieg, 1449/50, publiziert am 08.06.2015; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Süddeutscher Städtekrieg](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Süddeutscher_Städtekrieg), 1449/50 (21.12.2022) und ZEILINGER, Lebensformen.

<sup>50</sup> KÄLIN, Landammänner.

<sup>51</sup> Benjamin Hitz: «Zelger, Walther», in: HLS, Version vom 25.01.2015, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/023232/2015-01-25/>, konsultiert am 19.12.2022.



zu Unterwalden zu Nyderst» also Altamann Heinrich ze Nidrest von Nidwalden<sup>52</sup> kontaktiert.<sup>53</sup>

Reding und Zelger waren im Mai 1447 Teil der grossen Delegation gewesen, die vor dem Rat von Ulm als Schiedsgericht das Verhältnis zu Österreich verhandelte.<sup>54</sup> Die Beziehungen des Städtebunds zu den Landammännern von Schwyz und Nidwalden gehen also sicher auf diese Zeit zurück. Der Städtebund verlangte, dass jeder Mann «off das mynst bantzer [Harnischbrust], gollter [Kragen], sin hauptarnasch [Helm] und dortzu armbrost, spiess oder ander gut gewere habe» und wünschte, dass zu Hauptleuten drei oder vier Männer bestimmt würden, «die dann vor in euern kriegem ouch houptleüthe gewesen waren». Der Sold würde einsetzen, sobald der Trupp den Bodensee überquerte, und die Hauptleute konnten «iglicher selb ander geritten komen», d. h. mit einem (besoldeten) Helfer unterwegs sein.

Nach einigem Hin- und Her – ein Friedensschluss mit dem Markgrafen schien Ende Jahr näher gerückt – erneuerte Nürnberg in eigenem Namen das Gesuch. Die Tagsatzung erlaubte schliesslich die Werbung in einzelnen Orten durch den Nürnberger Ratsherrn Hans Müller. Er schloss den Vertrag direkt mit den Mannschaften (Anhang 3). Johannes Hentzler, wohl ein Nürnberger Kanzlist, schrieb den Vertragstext zwei Mal auf das gleiche Pergament, setzte in Grossbuchstaben die Worte NURENBERG und AVE in die Mitte und schnitt das Blatt an dieser Stelle entzwei. Eine Hälfte dieses «Kerbbriefs» (oder Chirographs) ging an Nürnberg, in dessen Archiv er sich noch befindet, die andere Hälfte wohl an einen Vertreter der Mannschaft.

Schliesslich konnte Hans Müller 699 Mann aus Bern, Solothurn, Luzern, Schwyz, Zug, Unterwalden, Glarus und Appenzell (mit der Ausnahme Uris sind das die Orte, die 1447 in Ulm verhandelt hatten) unter dem Berner Hauptmann Heinrich Schlosser nach Nürnberg führen. Hier trafen sie am 28. April 1450 ein. Ungewöhnlich ist, dass sich die Namen dieser Söldner erhalten haben. Müllers Sohn Bernhard hielt das Unterfangen, einschliesslich der Söldnerliste, in seinem Familienbuch fest und notierte dazu die Ehrerweisungen, die dem Vater sowohl von den Schweizern wie auch vom Nürnberger Rat gewährt

wurden (die Söldner verehrten Müller zum Abschied einen Kelch mit den Wappen ihrer Orte)<sup>55</sup> (Anhang 4).

Die Liste ist nach Orten gegliedert. Heinrich Schlossers Berner Truppe umfasste 149 «Gesellen», der Solothurner Uli Matthes führte 26 Mann, Hans Huber stand 136 Männern aus Luzern vor, Hauptmann Hans Meiss führte das Schwyzer Kontingent mit 126 und ein «Henssmon» (Heinzmann)<sup>56</sup> den Zuger Trupp mit 39 Mann. Die Unterwaldner Liste umfasst 29 Namen. Sie wird von Henslin Keisser angeführt, der aber nicht als Hauptmann bezeichnet ist. Dagegen führen die Hauptleute Heinrich Wecker 80 Glarner und Hans Kluch 114 Appenzeller. Die Söldnerliste enthält kaum nähere Hinweise auf diese Männer: in der Berner Gruppe befindet sich ein «knab von Zofingen» und im Appenzeller Trupp ein «Endress von Ste[i]nach», also ein aus der Nähe von Rorschach stammender Untertan des Abts von St. Gallen. Weitere Angaben zur Herkunft fehlen. Einige Namen sind typisch für den jeweiligen Ort – im Appenzeller Kontingent sind zwei Sonderegger und bei den Glarnern finden sich neben den üblichen Hensli und Heini zwei Fridoline – aber die allermeisten Namen sind zu häufig oder aufgrund der «Nürnberger» Schreibweise nicht eindeutig bestimmbar, als dass sie klar mit einer Herkunftsregion verbunden werden können. Wie in anderen Listen<sup>57</sup> sind aber auch hier Männer mit gleichem Nachnamen nacheinander aufgeführt. Es ist davon auszugehen, dass Friedrich und Erhart Jörg oder Heini, Smid, Ulein, Kleuby und Peder Wecker[lein] – alle sind im Schwyzer Kontingent – miteinander verwandt sind, ebenso wie Peder und Jany Jordy aus Unterwalden, Rudy, Hanss und Peter Gruniger, Heini und Ueli Kolb und Ueli, Heini und Ruedi Suter in der Glarner Gruppe sowie Ueli und Ruedi Gobi, Broni und Hans Sumer, Heini und Ueli Schedler, Hans und Klaus Neff bei den Appenzellern.

Informationen gibt es einzig zum Anführer der Schar, Heinrich Schlosser. Er war 1444–1449 Stadtreiter von Bern und 1447/48 für Bern im Freiburger Krieg engagiert und soll anschliessend für Basel als Söldnerhauptmann im Breisgau aktiv gewesen sein.<sup>58</sup> Als die eidgenössischen Truppen 1450 wieder nach Hause zogen, trat er als Stadtsöldner in den ständigen Dienst Nürnbergs und war

<sup>52</sup> DESCHWANDEN, Verzeichniss, Nr. 101: Besiegelung einer Urkunde am 24. April 1446 als Altamann, zusammen mit Landamman Walther Zelger. S. auch Nr. 105, 106. Ich danke Christoph Baumgartner, Staatsarchiv Nidwalden, herzlich für diese und weitere Informationen bezüglich der Ammänner Zegler und ze Nidrest.

<sup>53</sup> LIEBENAU, Beziehungen, S. 79–80, Beilage 6: Schreiben vom 9. September 1449.

<sup>54</sup> EA 2, Nr. 322, S. 216–217; Hinweis in DESCHWANDEN, Verzeichniss, Nr. 103.

<sup>55</sup> StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften 290: Handbuch Bernhard Müllers, Bl. 124–129. Ich danke Dr. Daniel Burger, Archivoberrat Stadtarchiv Nürnberg, für die freundliche Mitteilung und die Abbildungen der relevanten Seiten.

<sup>56</sup> VON GÜMBEL, Ausbildner, S. 232, Anm. 6, als Heinrich Mon gelesen. Allerdings schreibt Bernhard Müller überall die Endung -mann als -mon und trennt sie vom vorhergehenden Wortteil ab. Hier also Henssmon, i.e. Hensmann / Heinzmann.

<sup>57</sup> SCHMID, Lieb.

<sup>58</sup> SEGESSER, Geschlechter, S. 79. Ich habe bislang keinen Beleg für diese Aussage gefunden.





Verteilung des Pensionsgeldes. (Korporation Luzern, Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling, Luzerner Schilling, p. 544, <https://www.e-codices.ch/de/list/one/kol/S0023-2>)



1456 Oberster Hauptmann der Nürnberger im Reichskrieg gegen die Türken. 1463 ist er als Ammann der Landschaft Hasle belegt. Heinrich Schlosser führte seit 1450 im Siegel den Namen «von Malters», ab 1456 wurde er auch in der Korrespondenz so genannt.<sup>59</sup> Schlosser/von Malters entsprach 1450 genau dem von Nürnberg verlangten Profil eines erfahrenen Hauptmanns. Für die Bedürfnisse der Stadt Nürnberg besonders nützlich war, dass er als Stadtberner mit der Ausbildung und Organisation städtischer Milizen, also mit der Herausforderung, aus Handwerkern Krieger zu machen, vertraut war. Als erstes musterte er nämlich «alles fussvolck hie, purger, pawern und trabanten [Krieger zu Fuss] und ordnet, daz sie hetten kurtz gewant und daz ein ieder het ein gut armbrost, püchsen oder helmparten, und darzu ein gut lang messer oder swert oder peihel [Beil] an der seiten hangen; auch verbot er in ze tragen klein pös spies, lantzen, kappen, kernier [Ledertasche] und anderr seck und mentel, der wolt er gantz keins haben zu veld».<sup>60</sup> Von Rüstungen ist hier nicht die Rede; die Ausrüstung dient dem Angriff und der Selbstverteidigung und die weiteren Vorgaben sollen möglichst ungehinderte Bewegungen erleichtern.

Der Einsatz der Söldner aus der Eidgenossenschaft in Nürnberg war so zufriedenstellend, dass die Stadt am 19. Juni 1450 mit einem gleichzeitigen Brief an die Tagsatzung und an Luzern gleich noch weitere 2000 «redlicher endlicher und werlicher gesellen in ewern lendern und gepieten bestellen» wollte, ein Anliegen, das am nächsten Tag von allen «houptlütten, die dann von steten und von lendern in Nürenburg sind» in einem von Heinrich von Malters besiegelten Brief<sup>61</sup> sekundiert wurde. Dazu kam es aber nicht mehr. Als die Truppen dann im Juli in Ehren entlassen wurden, erhielten sie nicht nur ihren Sold (und die Hauptleute eine Gratifikation), sondern auch ein Gewand in den Nürnberger Stadtfarben rot und weiss. Die Zufriedenheit war gegenseitig, sollen die Abziehenden doch gemäss dem Kriegsbericht des Nürnberger Ratsherrn Erhard Schürstab gesagt haben, sollte Nürnberg wieder Leute benötigen, würden nicht nur tausend, sondern gerne gleich 10 000 kommen.<sup>62</sup>

Diese frühe und ungewöhnlich vollständige Namensliste zeigt zwar deutlich, dass es die Länderorte und die ländlichen Untertanengebiete der Stadtorte waren, die

Männer für den Kriegsdienst freistellen konnten, aber eine Dominanz der Zentralschweiz ist nicht abzulesen (es sei denn, man rechne Luzern und Glarus zur Zentralschweiz). Der Vertrag mit Nürnberg ist, wie bereits Peyer feststellte, der «erste im Wortlaut bekannte, detaillierte Schweizer Werbevertrag».<sup>63</sup> Der Wortlaut des Vertrags zeigt, dass er nicht etwa «mit den einzelnen eidgenössischen Orten oder dem obersten Anführer» abgeschlossen wurde, sondern «direkt mit der Mannschaft».<sup>64</sup> Offen bleibt aber, wer die andere Hälfte der Vertragsurkunde erhielt. Möglicherweise war es doch Hauptmann Heinrich Schlosser, als Vertreter (und Vertrauensmann) der Söldner. Besondere Bedeutung hat die Verpflichtung von Leuten aus der Eidgenossenschaft im Markgrafenkrieg aber deshalb, weil sie die anzunehmende Wechselwirkung von Kriegsgelegenheit und Solddienst eindeutig beweist. Der Werbebrief der Nürnberger lässt an Deutlichkeit nichts offen: Sie verlangten nach Leuten, die «vormals in eüwern kriegten sich och gearbeitet» hatten. Damit lässt sich die nach 1450 beschleunigte Hinwendung des eidgenössischen Raums zum Solddienst, die nach den Burgunderkriegen endgültig kampffähige Männer zum wichtigsten «Exportprodukt» der Schweiz macht, direkt aus dem Zusammenspiel von inneren politischen und demographischen Verhältnissen, der Kriegsführung selbst und dem Aufstieg zunächst der Städte und dann der Monarchien im Umfeld erklären.

Im 13. und 14. Jahrhundert war die Zentralschweiz wohl keine herausstechende «Söldnerregion». Dass aber im Lauf der Jahrhunderte auch aus dieser Gegend Männer mit dem Kriegsdienst saisonal, für einen gewissen Lebensabschnitt oder auch hauptberuflich ihr Auskommen verdienten, ist deutlich geworden. Militärischer Dienst ist eine Arbeitsmöglichkeit. Es ist anzunehmen, dass im Zug der Aufwertung des Gotthards auch Leute aus der Zentralschweiz vermehrt in den Kriegsdienst hineingezogen wurden, als sich um 1300 im Umfeld der königlichen Italienzüge der Adel und der König selbst vermehrt um kriegstüchtige Männer bemühten. Sicher ist aber, dass der Aufstieg der Städte den «kriegerischen Arbeitsmarkt» öffnete. Die aus dem territorialen Ausgreifen von Städten, Adel und Ländern entstehenden Konflikte boten zunehmend Gelegenheit zum Kriegsdienst.

<sup>59</sup> SEGESSER, Geschlechter, S. 112, Anm. 1. Abb. von zwei Siegeln S. 112, fig. 102 und fig. 103. Die Einträge in HBL und HLS zu Schlosser/Malters sind inhaltlich verwirrend und widersprüchlich («Schlosser», in: HBL 6, S. 198; von Malters, in: HBL 5, S. 10; darauf aufbauend: Hans Braun: «Malters, Heinrich von», in: HLS, Version vom 15.08.2008, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/046103/2008-08-15/>, konsultiert am 21.12.2022). Es handelt sich aber eindeutig um die gleiche Person: Die Urkunde StAN Rst. Nürnberg, Losungsamt, 35 neue Laden, Urkunden 1204, 1455 November 18, nennt Heinrich S[ch]losser im Text und auf dem Siegelstreifen, das Siegel selbst trägt aber die Umschrift «heinrich vo[n] malt[e]rs» (freundlicher Hinweis von Dr. Daniel Burger vom 22.12.2022).

<sup>60</sup> Nürnberg's Krieg, S. 252.

<sup>61</sup> LIEBENAU, Beziehungen, Anhänge 11 und 12.

<sup>62</sup> Nürnberg's Krieg, S. 340: «Item die Sweitzer vertiget man also von hinnen: man claidet sie alle in einerlei cleidung, halb weiss und halb rot röck, und begabet die haubtleut auch mit gelt, also daz sie sich gar seer lobten von einem rat, und schieden gar frölichen von hinnen und sprachen, geschehe kein fürbass mer not, so man 1000 begert von den aidgenossen, so kömen ir gar gern 10000. Item man gabe auch einem ieden Sweitzer zu solt 1 wochen 1 gulden reinisch und 1 ort.»

<sup>63</sup> PEYER, Schweizer, S. 5.

<sup>64</sup> PEYER, Schweizer, S. 5.





Söldner überqueren ein Gebirge. (Luzerner Schilling fol. 268v, Verteilung des Geldes Korporation Luzern, Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling [Luzerner Schilling], p. 661, <https://www.e-codices.ch/de/list/one/kol/S0023-2>)



Für eine wichtige Rolle der Zentralschweiz als «Söldnerreservoir» im 14. bis Mitte 15. Jahrhundert spricht die Tatsache, dass Luzern, Bern und Zürich, aber auch Graf Eberhard von Kyburg ihre Bündnisse in erster Linie aus Interesse an der militärischen Schlagkraft der Länder schlossen. Allerdings war das umgekehrt auch so: Die Urner schlugen die Schlacht von Giornico 1478 zusammen mit Leuten aus Luzern, Schwyz, Zürich und der Leventina, und überhaupt gelang es den Ländern erst mit Hilfe der Mannschaften aus den Städten und deren Untertanenangeboten, sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts endgültig im Tessin festzusetzen.

Unterscheiden sich also im 14. Jahrhundert die Verhältnisse in der Zentralschweiz tatsächlich von denjenigen in anderen Regionen? War der «wenig kontrollierte Solddienst in allen Himmelsrichtungen», wie ihn Peyer konstatierte, nicht in erster Linie eine Folge geringer Erfassung durch die Herrschaft als ein spezifisch alpines Phänomen? Angesichts der für das 14. Jahrhundert schwierigen Quellenlage muss die Antwort offenbleiben. Zwei Wege müssten aber gleichzeitig eingeschlagen werden: Erstens sollte gefragt werden, wer überhaupt als Arbeitgeber in Frage kommt. Dabei würden zwangsläufig die Städte in den Blickpunkt rücken, und zwar jene Italiens, aber eben auch die in Konflikte mit Nachbarn und Herren verstrickten Städte des schweizerischen Mittellandes und Süddeutschlands. Zweitens muss die Angebotsseite überprüft werden. In welchem Moment ist der risikoreiche Kriegsdienst eine valable Alternative zu anderen Tätigkeiten im Land – bzw. umgekehrt: Wer kann, wie die reiche Stadt Nürnberg, ein Angebot machen, das sich nicht ausschlagen lässt? Kein Zweifel kann aber mehr daran bestehen, dass es die Kriegstätigkeit selbst ist, die den Solddienst nach sich zieht. Der Umschlag vom Gelegenheitsolddienst zu den «fremden Diensten» kommt mit dem Ende des Alten Zürichkriegs 1450. Die Erfolge der Bundesheere 1474 bis 1477 tun dann ein Übriges in einem veränderten europäischen Kräftefeld, um die Etablierung des Solddienst als für die eidgenössischen Orte zentralen Wirtschaftsbereich für die kommenden Jahrhunderte zu etablieren.

#### *Anschrift der Verfasserin*

Prof. Dr. Regula Schmid Keeling  
Universität Bern, Historisches Institut  
Länggassstrasse 49  
CH-3012 Bern

## Anhang

Transkription: Eigennamen und Satzanfänge wurden nach zurückhaltender Einsetzung von Satzzeichen grossgeschrieben. Doppel-ß als -ss-, i/j und u/v vokalisches bzw. konsonantisches transkribiert. Abkürzungen und hochgestellte Umlaute sind aufgelöst.

### 1. Soldquittung des Thüring von Mos von Uri (Thürings von Mos quidbrief)

Staatsarchiv Zürich, C I 1310, 1389, April 3.

Ich Thüring von Mos von Ure thuon kunt und vergich öffentlich mit disem brief, als ich dien fromen wisen den burgermeister den raeten und burgern gemeinlich der stat Zürich etwa vil zites in irem krieg gedienet han, sol man wissen, dz dieselben von Zurich mich gar und gentzlich gewert und früntlich usgericht hant aller der schulde und alles des geltes so si mir umb minen dienst von solde, von rossen, von vervangnen oder von deheiner ander sach wegen untz uff disen hütigen tag als diser brief geben ist ie schuldig wurden oder mir gelten solten, und da von so sag ich die vorgeanten von Zürich all ir burger und all ir stat nachkomen für mich und für min erben gar und gentzlich ledig los und quid aller vorderung und anspruch so ich von deheiner hande sach wegen untz uff disen hütigen tag ie zuo inen ze vordren oder ze sprechen hatte in dehein wise an all geverde. Und han ouch mit guoten trüwen gelopt und öffentlich ze den heiligen gesworn die obgenanten von Zürich noch keinen iren burger noch nieman der zuo inen gehoeret gemeinlich noch iren komen sunderlich umb enkein sach so sich untz her zwischent inen und mir vergangen oder vergestanden sint niemer ze bekümbren noch anzesprechen mit gerichtten geistlichen noch weltlichen noch ane gericht mit deheimen sachen noch in dehein wise an alle geverd etc. Her über ze einem offenn urkund dz dis vorgeschriben alles war und stat belib so han ich min eigen insigel öffentlich gehenket an disen brief. Der geben ist an dem dritten tag des manodes Abrellen do man zalt von gottes geburt druzehenhundert und achtzig jar dar nach in dem nünden jare.

### 2. Soldvertrag der Stadt Zürich mit Heinrich von Hettlingen

Staatsarchiv Zürich, C I 1325, 1408, Mai 8.

Allen die disen brief sechent oder hoerent lesen künde ich, Heinrich von Hettlingen, und vergich öffentlich mit disem brief, das ich mit guoter vorbetrachtung der fürsichtigen wisen des burgermeisters der raeten und burgern gemeinlich der statt Zürich diener worden bin mit dem geding, als hie nach bescheiden ist: des ersten so ist berett, das ich dien egenanten von Zürich und ir gemeinen statt mit min selbes lip und mit drin reisigen knechten mit einem renner und mit fünf pferiden in minem costen dienen warten und gehorsam sin sol zuo allen iren noeten und zuo allen andern iren sachen von disem hütigen tag hin als diser brief geben ist ein halbes jar so schierest kunt ane geverd. Und umb den selben iren dienst süllent si mir von dem egenanten halben jar richten und geben achtzig guldin guoter und geber an gold und an gewicht waert, ouch dz mir in dem vorgeseiten halben jar in der obgenanten von Zürich gemeinen statt dienst dehein pferit abgiene und mir unnitz wurde, dz süllent si mir gelten als es dann wert was und bescheidenlich ist ungevarlich. Och ist berett ob die vorgeanten von Zürich krieg an gienge, das Got nicht welle, e dz sich das vorgeant halb jar vergangen hett und für mer so sol ich der vorgeant Heinrich von Hettlingen wenne ich des dann von dien egenanten dem burgermeister und dem raet Zürich ermant wirt zuo inen mit knechten und mit pferiden als vorbescheiden ist in ir statt komen und iro und ir volkes hauptman sin ob si mich für einen hauptman haben wellen von dem tag als der krieg angangen ist ein gantz jar so dann schierest künftig wirt. Und süllent si mir dann das selb jar umb minen dienst geben und bezalen dritthalb hundert guldin guotes und geber an gold und an gewicht ich sÿe



ir hauptman ald nicht. Doch dz ich inen dienen und warten sol das jar es als vorgeschriben stad ane geverd. Gienge och mir in dem jar dehein pferit in der obgenanten von Zúrich und ir gemeinen statt dienst ab also dz si mir unnútz wurden das súllent si mir gelten in solicher weise als vorgeschriben stad. Was ouch dann des egeseiten halben jares vergangen ist uff den tag als der kreg sich anhept hat von dem zit súllent si mir geben und usrichten als es sich dann nach marchzal in den achtzig guldin gezúchet ane geverd. Sunderlich ist ouch berett ob ich der genant Hettlinger der vorgeanten von Zúrich hauptman wurde was dann vormals einem hauptman in iren kriegien recht gewesen ist, das selb recht sol mir ouch behalten sin. Waere aber das ich in dien kriegien jeman vienge so si mit ir statt paner uff dem veld werdend, die selben gevangnen sol ich dien egenanten von Zúrich und ir gemeinen statt antwürten, doch mit bedingeten worten das si noch nieman ze ir wegen dann die selben gevangnen nicht toeden súllent usgenommen soelich lút die sich vomals gegen inen und ir gemeinen und statt verschult hand. Gienge ich dero deheinen von dien mugent si dann richten und si toeden ob si wellent ane widerred. Ich der vorgeant Heinrich von Hetlingen han ouch mit guoten trúwen gelopt und einen eid offentlich ze den heiligen gesworn wer das ich hinnanhin ichtes verneme ald innan wurde deheiner ley sach dz dien vorgeanten von Zúrich iren burgern ir gemeinen statt und dien so zuo inen gehaft sint schaden oder gebresten bringen moecht, das sol ich warnen und wenden als ver ich mag ane alle geverd und her über ze einem offenn waren urkund aller vorgeschribener ding so han ich der vorgeant Heinrich von Hettlingen min insigel offentlich gehenkt an disen brief der geben ist an dem achtonden tag des manodes Meyen do man zalt von Cristus gebürt vierzehenhundert jar dar nach in dem achtonden jare.

### 3. Vertrag des Hans Müller von Nürnberg mit Leuten aus «allen Orten» der Eidgenossenschaft, die in den Dienst Nürnbergs treten.

Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Lösungsamt, 35 neue Laden, Urkunden 1188, April 3, 1450: «Sweytzer bestellungsbrief 1450». Digitalisat der Urkunde: <https://www.gda.bayern.de/findmitteldb/Archivalie/4595667/>.

Es handelt sich um einen Chirograph (Kerbzettel), d. h. der Urkundentext wurde auf dem gleichen Pergament zwei Mal geschrieben, getrennt in der Mitte durch das Wort NURENBERG AVE. Das Pergament wurde anschliessend in zwei Teile geschnitten. Die Echtheit konnte so nachträglich durch das lückenlose Zusammenfügen der Schnittstellen festgestellt werden.

Ze wissent allermengklich das Hans Müller von Nuereberg ettliche redlich und erber knechte uss allen orten der Aitgnottschaft sinen herren von Nuereberg zuo iren soldnern und dienern bestellt und gedingt hatt, zuo jedem manott umb fúnff guott rinisch guldin mitt dem gedinge das innen der sold uff hütt datum diss nottels, als si mit dem benempton Müller von Santgallen ussziechent der sold anheben sol, und also lang werren biss das si ze baiden sidt ainandern den sold absagend. Und wann die von Nuereberg des ersten den sold absagent so sollent si innen nach anzahl desselben manodts darinn sy absagent den sold und darzuo vierzehen tag ouch sold geben ze stüre irer haimfart. Desglichen ouch die soldner umb nottdurfftig und redlich sachen absagen mogent. Und wann das beschiecht, súllent innen die von Nuereberg aber nach anzahl des manodts und darzue acht tag sold uff ir haimfart zesture bezalen und geben. Item ob es sich jemer gefuogen oder schicken würde, das sich ir herren von Nuereberg nach dem und sy zuo innen koment ze velde für stett oder schloesser ziehen und die belegern woeltent, so súllent si mit innen faren und ziehen und nach allem irem vermogen daran behilfflich und beratenlich sin und súllent innen ir herren von Nuereberg, die wile und si also ze velde ligent als anderen iren soldnern spise geben ungevarlich. Item ob es sich ouch gefuegte das innen g[a]tt mitsampt andern soldnern, das glück gebe, das sy gefangen oder búttung gewúnnent, so sol man innen

iren tail und insunder denen so by der tatt gewesen sind als andern iren soldnern zefuoss werden und folgen lassen. Item würde ouch der gesellen dhainr von den vyenden wunnd oder gewuest da súllent innen die von Nuereberg den artzat abtragen und ouch den sold nit desterminder bezalen und sust andern siechen, die nit von den vyenden gewuest sint iren solt die wile der gemainen gesellen nit abgeschlagen ist ouch bezalen an geverd.

Ffúro so súllent die von Nuereberg die gesellen und soldner ane iren willen kains wegs nit von ainander zertailen in dhain ander stett noch schloesser. Gefuegte es sich aber das die von Nuereberg uff ire viginde ze schaedigend uss ziehen wurdent, so denn súllent si innen als getruwe diener ouch gehorsam sin und mit innen die raise ziehen an alle widerred und geverde. Item wann das wirt das baid tail in massen als vor stat sich mit dem solde ab zesagend und fruntlich von ainander schaident und die soldner widerumm haim ziehen wellent so denn súllent innen die von Nuereberg nach irem vermogen ir furdernisse zue irer haimfart mittailen ungevarlich.

Und uff soelich abredung und bedinge hat der egenannt Müller in dem namen Gottes jeglichem soldner an sinen sold ze ussrüsti bezalt und gegeben zwen guot rinisch guldin. Und habend in daruff dieselben soldner alle die hienachgeschriben artickel und stuck und ouch die punctten so vorgeschriben stand in namen siner herren by guetten truwen an aides statt [eingef.: gelobt] zehalten und sinen herren von Nuereberg zescherend. Namlich und des ersten, das kainr kainen fraeveln schwuer, by Gott, siner lieben muetter der junckfrow Marien und den hailigen nit thuen súllent.

Item, das ouch ir kainr dhein gotzhuss noch kirchen nit brennen noch beruben súllent noch ouch kain gaistlich person, priester, frowen, kinder, noch vast alt lút und junge nit beroben noch misshandlen, es waere denn sach, das dieselben personen sy anlúffent, schluegent oder staechent oder sust geschray über si machtent, so mogent sy das als verr sy konnent wol weren ungevarlich. Item das ouch ir kainr kain aigen frow mit im fuere noch ouch kain spil nit tuegy denn von soelichen sachen ettwenen under den gesellen vil unwillens und unlustes uff erstatt. Item das ouch ir dhainr die fründe nit beróbe noch misshandle und in den herbergen und by andern erbern lúten zúchtig und fruntlich sigint, den wirten die zerung bezalent und ane iren willen nit hinweg tragent. Item das ir kainr an dem andern kain alten hass noch vyentschaft nit reeche. Item ob dhainr dem andern taette das er nit verkiesen moecht, das er das selber nit reche, sunder das [eingef. den] hoptlúten und gewaltigen fürbringe, das die ir stoess inement und nach irem erckomen von ainander, als sy billich sin bedunckt von ainander entschaident. Item das si guetlich und fruntlich mitenander in soelicher maesse lebent als sy wellent, das man das von innen rueme und iren herren und lendern danne sy sint gelobet werde. Item insunder ob dhain widerdriess oder uffloeff und geschray under den gesellen uff erstuende, das denn jederman by dem aid darzue lóff und innen friden gebietet und von innen uffnement by der buoss so denn je in jettweders land dann er ist uffgesetzt sitt und gewonlich ist, und ob jemand solichen friden braech, der sol an gnad umm soelich buessen als vor stat und nach erckantnisse der hoptlúten gestrafft werden.

Item ob allen dingen, das si alle obgeschriben stuck und alle ander nottdurfftig artickel vorusi iren herren von Nuereberg und andern iren hoptlúten schwerent zehalten und gantz darinn gehorsam zesinde, und welher das nit taett, das denn die hoptlút die allesampt wider haim schickent und den sold gantz abschlahent welchi ouch denn also nit haim keren weltent, das mogent die hoptlút derselben herren und frunden ob si wellent verschriben und übertretten ze wissen tuon, dz sy von innen darumm gestrafft werdent oder die hoptlút súllent und mogent sy umb semlich und ander ungehorsamkait selber straffen als offit und das zeschulden kompt, und sol ouch jegklicher by dem aid den hoptlúten soelicher straff ingan und gehorsam sin by dem aid luter ane arglist und geverde.

Und dirr ding aller ze warem offem urckuonde sint diser noettell zwen in glicher lut geschriben und jetwederm tail ainer gegeben



und in soelicher krafft von ainander geschnitten, als ob sy mit  
ingsigeln befestnett sigint. Am hailigen karfrytage, der da was der  
dritt tag des manodts abrellen und in dem jare als man zalt von  
Cristis gepurt vierzehnhundert und fünfftzig jare. AVE. Johannes  
Hentzler.

#### 4. Bernhard Müller über die Tat seines Vaters und die Ehrerweisung durch die Schweizer Söldner und den Rat von Nürnberg.

StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften 290: Handbuch  
Bernhard Müllers, Bürger zu Nürnberg, fol. 124r.

Item der geseln von den 8 orten der Eignossenschaft so mein vater  
Hanss Muller einer stat Nuremberg zu fuert im 50 jar dess sin  
gewest 699 und mein vater hat gehebt 6 pfferd im Nuremberger  
krieg do margrof Alwrecht und al fursten wider die stat  
Nuremberg wass. Do sie Hanss Muller wider heimfurt legten sie  
zaim und lissen ein vergulden pecher machen und die wapen der  
8 ort do wen sie warn drauf und unten den Muller schilt und  
drugen vol weinss uber den marckt und sencktem irem  
haubptmen Hanss Mullner zu der lez und gesegenten mein  
muder und mon liss idem ein rock weiss und rot machen, da sie  
weck zugen, dass pracht mein vater zu wegen und furt sie wider  
heim und danckt den orten und steden von unser hern wegen  
und pracht sie alle wider heim uns an 5 und 3 waren erschossen  
die ander tzwen sturben sust do wurt im gross er erpoten im lant.  
Item do mein vater Hanss Muller wieder her heim kom do  
senckt im ein rat und stat auch ein vergulden pecher auf eim fuss  
mit der stat Nurmberg wapen und meinss vaderss und muderss  
wapen auch darauf und wurd ausser hab zu eim alten gnanten  
gemaht dass sust nit geschit den zu Ostern und wurt im zu gesagt  
wass er zu schaffen oder sein erben vor eim rat het solt im albeg  
geschehen vor andern.

Item es waren 699 Gesellen aus den 8 Orten der  
Eidgenossenschaft, die mein Vater Hans Müller der Stadt  
Nürnberg zuführte im 50. Jahr, und mein Vater hatte 6 Pferde im  
Nürnberger Krieg, als Markgraf Albrecht und alle Fürsten gegen  
die Stadt Nürnberg waren. Als sie Hans Müller wieder  
heimführte, legten sie zusammen und liessen einen vergoldeten  
Becher machen und darauf die Wappen der 8 Orte, aus denen sie  
waren, und unten das Müllerwappen und trugen ihn voller Wein  
über den Markt und schenkten ihrem Hauptmann Hans Müller  
zum Abschiedsmahl [aus?] und segneten meine Mutter. Und man  
liess jedem einen Rock in weiss und rot machen, als sie  
wegzogen. Das hat mein Vater zuwege gebracht, und er führte sie  
wieder heim und dankte den Orten und Städten im Namen  
unserer Herren [von Nürnberg] und brachte sie alle wieder heim  
ausser fünf, davon waren drei erschossen worden und die andern  
zwei waren anderweitig gestorben. Da wurde ihm im Land grosse  
Ehre erwiesen.

Item, als mein Vater Hans Müller wieder nachhause zurückkam,  
da schenkten ihm Rat und Stadt Nürnberg ebenfalls einen  
vergoldeten Becher auf einem Fuss mit dem Wappen der Stadt  
Nürnberg und auch den Wappen meines Vaters und meiner  
Mutter. Zudem wurde er ausserhalb des Rhythmus zu einem  
alten Genannten gemacht, was sonst nur an Ostern geschieht,  
und es wurde ihm versprochen, dass ihm oder seine Erben bei  
Ratsgeschäften immer vor anderen der Vorzug gegeben werden  
sollte.

(Eine Transkription auch in: Gümbel, Alb[ert], St. Gallener als  
militärische Ausbildner in Nürnberg 1479, in: Zeitschrift für  
schweizerische Geschichte 5 [1925], 230–235, S. 232, Anm. 6, mit  
teilweise anderer Lesart.)

## Bibliografie

### Quellen

- EA  
Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede,  
8 Bde., Zürich u. a. 1839–1886.
- GRÉMAUD (Hrsg.), Documents  
Grémaud, Jean (Hrsg.), Documents relatifs à l'histoire du  
Vallais, Bd. 6, 1375–1402, Lausanne 1893.
- KOTHING (Hrsg.), Landbuch  
Kothing, M[artin] (Hrsg.), Das Landbuch von Schwyz in amt-  
lich beglaubigtem Text, Zürich und Frauenfeld 1850.
- MEYER VON KNONAU (Hrsg.), Nüwe Casus  
Meyer von Knonau, Gerold (Hrsg.), Christian Kuchmeister's  
Nüwe Casus Monasterii sancti Galli, St. Gallen 1881 (St. Galli-  
sche Geschichtsquellen, 5).
- Nürnberg's Krieg  
Nürnberg's Krieg gegen den Markgrafen Albrecht (Achilles)  
von Brandenburg, 1449 und 1450. Kriegsbericht und Ordnun-  
gen, zusammengebracht von Erhard Schürstab, in: C. Hegel  
(Hrsg.), Die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg,  
2. Bd., Leipzig 1864, S. 95–641 (Die Chroniken der deutschen  
Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 2).
- QW 1, 1  
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenos-  
senschaft, Abt. 1: Urkunden, Bd. 1, Von den Anfängen bis  
Ende 1291, bearb. v. Traugott Schiess, Aarau 1933.
- QW 3, 1  
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossen-  
schaft, Abt. 3: Chroniken und Dichtungen, Bd. 1, Das Weisse  
Buch von Sarnen, bearb. v. Hans Georg Wirz, Aarau 1947.
- SSRQ BE I/3  
Die Rechtsquellen des Kantons Bern, 1. Teil: Stadtrechte,  
3. Band: Das Stadtrecht von Bern III, bearb. v. Hermann Renne-  
fahrt, Aarau 1945 (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen).
- SSRQ LU I/2  
Die Rechtsquellen des Kantons Luzern, 1. Teil: Stadtrechte,  
2. Band: Stadt und Territorialstaat Luzern, Satzungen und  
andere normative Quellen (1426–1460), bearb. v. Konrad  
Wanner, Basel 2004 (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen).
- SEGESSER (Hrsg.), EA 1  
Segesser, Anton Philipp (Hrsg.), Amtliche Sammlung der äl-  
tern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 1: Die Abschiede aus  
dem Zeitraume von 1245 bis 1420, Luzern 1874.
- StALU  
Staatsarchiv Luzern.
- StAN  
Staatsarchiv Nürnberg.
- StAZH  
Staatsarchiv Zürich.
- Urkundenregesten 3  
Urkundenregesten des Staatsarchivs Zürich, 3. Bd. 1385–1500,  
bearb. v. Urs Amacher, Martin Lassner, Zürich 1996.
- Urkundenregesten 4  
Urkundenregesten des Staatsarchivs Zürich, 4. Bd. 1301–1415,  
bearb. v. Urs Amacher, Peter Niederhäuser, Zürich 1999.

### Sekundärliteratur

- DESCHWANDEN, Verzeichniss  
Deschwanden, Carl, Urkundliches Verzeichniss der Land-  
ammänner, Vorgesetzten und Amtsleute des Landes Unterwal-  
den nid dem Wald, Teil 1, 1275–1531, in: Gfr. 26 (1871),  
S. 1–66.
- DEVRIES, Mercenaries  
DeVries, Kelly, Medieval Mercenaries. Methodology, defini-  
tions, and problems, in: France (Hrsg.), Mercenaries, S. 43–60.
- EVANS/MARCHAL (Hrsg.), Uses  
Evans, Robert J. W./Marchal, Guy P. (Hrsg.), The Uses of the  
Middle Ages in Modern European States. History, Nationhood  
and the Search for Origins, Basingstoke 2011.



- FRANCE (Hrsg.), *Mercenaries*  
France, John (Hrsg.) *Mercenaries and paid men. The mercenary identity in the Middle Ages. Proceedings of a Conference held at the University of Wales, Swansea, 7<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> July 2005*, Leiden 2008.
- GRAF, Knaben  
Graf, Fritz, Von Knaben und Kämpfern. Hans Georg Wackernagel und die Ritenforschung, in: *Wider das «finstere Mittelalter»*. FS Werner Meyer, bearb. v. Maria Letizia Heyer-Boscardin, Basel 2002, S. 237–243.
- GÜMBEL, Ausbildner  
Gümbel, Alb[ert] von, St. Gallener als militärische Ausbildner in Nürnberg 1479, in: *Zeitschrift für schweizerische Geschichte* 5 (1925), S. 230–235.
- HBL  
Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hrsg.), *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, 7 Bde. u. Suppl., Neuenburg 1921–1934.
- HESS, Büchsenmeister  
Hess, Otto, *Die fremden Büchsenmeister und Söldner in den Diensten der eidgenössischen Orte bis 1516*, Dietikon 1920.
- Historisches Lexikon Bayerns  
<https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Startseite>.
- HLS  
Historisches Lexikon der Schweiz HLS, online: <https://hls-dhs-dss.ch/>.
- KÄLIN, Landammänner  
Kälin, Joh. B., Die Schwyzer Landammänner Ulrich und Hans Wagner und ihr Geschlecht, in: *Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz* 12 (1902), S. 50–76.
- LANDOLT, Militärunternehmertum  
Landolt, Oliver, *Militärunternehmertum und Fremde Dienste im Ländertort Schwyz*, in: *Schwyzler Militärgeschichte*, Schwyz 2017, S. 77–83 (Schwyzer Hefte, 107).
- LANDOLT, Söldner- und Pensionenwesen  
Landolt, Oliver, *Söldner- und Pensionenwesen*, in: *Historischer Verein des Kantons Schwyz* (Hrsg.), *Die Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 1, Zürich 2012, S. 147–166.
- LIEBENAU, Battaglia  
Liebenau, Theodor von, *La Battaglia di Arbedo secondo la storia e la leggenda*. In: *Bolletino storico della Svizzera italiana* 8 (1886), S. 1–9; 89–93; 131–138; 162–170; 191–199; 214–230; 254–269.
- LIEBENAU, Beziehungen  
Liebenau, Theodor von, *Die Beziehungen der Eidgenossenschaft zum Auslande in den Jahren 1447 bis 1459*, in: *Gfr.* 32 (1877), S. 1–106.
- PEYER, Schweizer  
Peyer, Hans Conrad, *Schweizer in Fremden Diensten. Ein Überblick*, in: *Schweizer Soldat + MFD* 67 (1992), Heft 6, S. 4–8.
- ROGGER/SCHMID (Hrsg.), Miliz  
Rogger, Philippe/Schmid, Regula (Hrsg.), *Miliz oder Söldner? Wehrpflicht und Solddienst in Stadt, Republik und Fürstentum*, 13.–18. Jahrhundert, Paderborn 2019.
- ROGGER/SCHMID, Bemerkungen  
Rogger, Philippe/Schmid, Regula, *Miliz oder Söldner? Einleitende Bemerkungen zur wechselvollen Beziehung zweier Kriegerstypen in Mittelalter und früher Neuzeit*, in: Schmid/Rogger (Hrsg.), *Miliz*, S. 1–15.
- SABLONIER, Adel  
Sablonier, Roger, *Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300*, Zürich 2000 (1. Aufl. Göttingen 1979).
- SABLONIER, Grafen  
Sablonier, Roger, *Die Grafen von Rapperswil. Kontroversen, neue Perspektiven und ein Ausblick auf die «Gründungszeit» der Eidgenossenschaft um 1300*, in: *Gfr.* 147 (1994), S. 5–44.
- SABLONIER, Wandel  
Sablonier, Roger, *Politischer Wandel und gesellschaftliche Entwicklung 1200–1350*, in: *Historischer Verein des Kantons Schwyz* (Hrsg.), *Die Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 1, Zürich 2012, S. 219–271.
- SABLONIER, Wirtschafts- und Sozialstrukturen  
Sablonier, Roger, *Wirtschafts- und Sozialstrukturen der Inner- und Äusseren Schweiz im 13./14. Jahrhundert*, in: *Historischer Verein der Fünf Orte* (Hrsg.), *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft*, Bd. 2, Olten 1990, 11–133.
- SCHMID, Bürger  
Schmid, Regula, *Bezahlte Bürger – Gratissöldner. Die Zusammensetzung städtischer Heere im Spätmittelalter*, in: Rogger/Schmid (Hrsg.), *Miliz*, S. 91–114.
- SCHMID, Lieb  
Schmid, Regula, *«Lieb und Leid tragen». Bürgerrecht und Zunftmitgliedschaft als Kriterien der Zugehörigkeit im spätmittelalterlichen Zürich*, in: Boone, Marc/Prak, Maarten (Hrsg.), *Status individuels, status corporatifs et status judiciaires dans les villes européennes (moyen âge et temps modernes)*. Actes du colloque tenu à Gand les 12–14 octobre 1995, Leuven 1996, S. 49–71.
- SCHMID, Stadt  
Schmid, Regula, *Mit der Stadt in den Krieg. Der Reisrodel der Zürcher Constaffel, 1503–1583*, Zürich 2022 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 89).
- SCHMID, Vorbehalt  
Schmid, Regula, *«Vorbehalt» und «Hilfskreis». Grenzzsetzungen in kommunalen Bündnissen des Spätmittelalters*, in: Hitzbleck, Kerstin/Hübner, Klara (Hrsg.), *Grenzen der Netzwerke 1200–1600*, Ostfildern 2014, S. 175–195.
- SCHNEIDER, Grafen  
Schneider, Jürg, *Die Grafen von Homberg. Genealogische, gütergeschichtliche und politische Aspekte einer süddeutschen Dynastie (11. bis 14. Jahrhundert)*, in: *Argovia* 89 (1977), S. 5–310.
- SEGESSER, Geschlechter  
Segesser, H. A. von, *Einige mittelalterliche Geschlechter aus dem Gebiet des heutigen Kantons Luzern*, in: *Schweizerisches Archiv für Heraldik* 41 (1927), S. 76–80; 112–122; 166–172.
- SIKORA, Soldaten  
Sikora, Michael, *Die guten Soldaten*, in: Rogger/Schmid (Hrsg.), *Miliz*, S. 17–39.
- STUCKI, Freiherren  
Stucki, Fritz, *Die Freiherren von Attinghausen-Schweinsberg*, in: Muraro, Jürg L. (Hrsg.), *Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte*, Bd. 4: *Grafen, Freiherren und Ministerialen*, Zürich 1980, S. 11–50.
- WEISHAUPT, Hirten  
Weishaupt, Matthias, *Hirten, «Bauern & Bürger» und Bauernsoldaten. Die ideologische Vereinnahmung der mittelalterlichen Bauern in der nationalen Geschichtsschreibung der Schweiz*, in: Tanner, Albert/Head-König, Anne-Marie (Hrsg.), *Die Bauern in der Geschichte der Schweiz*, Zürich 1992, S. 23–40.
- ZEILINGER, Lebensformen  
Zeilinger, Gabriel, *Lebensformen im Krieg. Eine Alltags- und Erfahrungsgeschichte des süddeutschen Städtekriegs 1449/50*, Stuttgart 2007 (VSWG, Beihefte, Bd. 196).